

gelassen und klemmten derart stark, daß sie beim Herausnehmen verdorben werden können. Mir fiel auf, daß bei verschiedenen Stahleinsätzen die Politur mit einem Schleifzirkel oder auf dem Drehstuhl mit der Scheibe ausgeführt war. Nur waren in fast allen diesen Fällen die Kreise noch deutlich zu sehen; man hatte auch für den Zweck nicht das richtige Poliermaterial genommen.

Die Fachklassen schnitten in diesem Jahrgang nicht besonders gut ab; hier sank die Zensur bis auf 5,25 Punkte.

Besonders war ein Stück vorhanden, bei dem die Maße völlig ungenügend waren. Sonst wäre über diese Arbeiten dasselbe zu berichten. Die Mängel traten an den meisten Stücken nicht so stark auf.

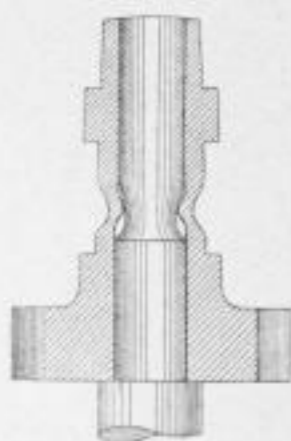
Allgemein sei auch hier gesagt, daß die Stahlteile nicht anzulassen sind; dies geht auch gegen die Vorschrift. Die Stahlteile waren z. T. auch angerostet. Es ist also eine sauberere Behandlung der Stücke notwendig.

(Schluß folgt)

## Aus der Werkstatt

### Versetzen der Einkerbung am Viertelrohr

Bei dem Zeigerwerk von Taschen- und Armbanduhren findet man oft, daß das Viertelrohr an der Einkerbung mit der Beißzange übel zugerichtet ist, weil ein Fachgenosse einem Fehler, nämlich dem zu leicht gehenden Zeigerwerk, falsch zuleibe gegangen ist. Trotzdem diese Arbeit sowohl in den Fachzeitungen als auch in den Fachbüchern (Lehre an der Deutschen Uhrmacherschule; Schultz, Uhrmacher am Werkstisch) bereits eingehend behandelt worden ist, kommt der Fehler doch noch sehr oft vor, weshalb diese von manchen Kollegen anscheinend so gering geachtete Sache hier noch einmal behandelt werden soll.



Richtiges Viertelrohr bei massivem Minutentrieb

Wenn das Zeigerwerk die erforderliche sanfte Reibung erhalten soll, so muß die Einkerbung am Viertelrohr so angebracht werden, daß sie in die Eindrehung am Minutentriebszapfen richtig einschnappt, d. h. sie soll am oberen Teil der Eindrehung reiben, wie es in der hier wiedergegebenen, der achten Auflage des „Uhrmacher am Werkstisch“ entnommenen Abbildung gezeigt wird. Bei dieser Art der Anordnung hat die Einkerbung das Bestreben, das Viertelrohr gegen den Ansatz zu drücken und es am Hochsteigen zu verhindern. Das Hochsteigen des Viertelrohres ist deswegen gefährlich, weil dadurch das Stundenrad gegen das Zifferblatt gedrückt wird, und weil die Uhr an der dadurch entstehenden Klemmung stehen bleibt.

Leider sind in der Praxis die Eindrehungen am Minutentriebszapfen und am Viertelrohr keineswegs immer so ideal übereinanderstehend angebracht, wie es die Abbildung zeigt, und dann ist es nicht möglich, die Einkerbung im Viertelrohr an die richtige Stelle zu bringen. Hier kommen wir nun an die Kleinigkeit, auf die es ankommt: Es ist ein Längerdrehen der Eindrehung am Viertelrohr nötig und zwar je nachdem, wo die Einkerbung entsprechend der Eindrehung am Minutentriebszapfen sitzen muß, entweder mehr nach dem Trieb oder mehr nach dem Zeigeransatz hin. Wenn wir nun einmal beim Drehen sind, werden natürlich auch gleich die Spuren früherer Zangenkniffe beseitigt und etwaiger Grat entfernt.

Für das Anbringen der Einkerbung wird oft empfohlen, das Viertelrohr fest auf einen Messingstift zu stecken und dann an der richtigen Stelle, die man sich vorher anzeichnen muß, durch einen Druck mit der Beißzange die Einkerbung anzubringen. Dies wird von Helwig in der „Lehre an der Deutschen Uhrmacherschule“ grundsätzlich verworfen; statt dessen empfiehlt er, das Viertelrohr auf einen Drehstift zu stecken, um es dann vor dem Einkneifen ein wenig zurückzuziehen, so daß es nicht mehr ganz fest auf dem Drehstift sitzt. Ich habe guten Erfolg damit erzielt, daß ich das Viertelrohr handfest auf eine Reibahle stecke. Durch ein- oder zweimaliges Zudrücken mit der Beißzange ist die Einkerbung dann richtig angebracht, und das Zeigerwerk wird nach dieser nur wenige Minuten dauernden Abhilfe wieder zufriedenstellend arbeiten. W.

### Praktische Anbringung von Ansatzbändern

Da im Sommer wieder ein größerer Absatz in Metall-Ansatzbändern zu erwarten ist, so lohnt es sich, einige Worte über das Anbringen dieser Bänder zu sagen. Sind die Anstöße nur wenig breiter als die Ösen, so kann man das Band ohne große Schwierigkeiten schnell und leicht anbringen. Anders verhält es sich aber, wenn die Anstöße mehrere Millimeter breiter sind als die Ösen; das Entfernen mit der Laubsäge führt ja wohl zum Ziel, aber es dauert lange, und da manche Sägen dabei springen, so ist es auch nicht billig.

Ein bewährtes Verfahren, das ich bereits über ein Jahr ausprobiert habe, ist folgendes: Eine kleine Kreissäge von 0,3 mm Dicke wird auf den bekannten Dorn in den Dreh-

stuhl gespannt. Es ist dabei allerdings darauf zu achten, daß die Kreissäge genau rund läuft und sich beim Drehen auch nicht lösen kann. Das Ansatzband wird in einen Handkloben eingespannt. Ein paar Zinkbacken im Handkloben verhüten das Verschrappen des Ansatzbandes. Durch das Auflegen des Handklobens auf die Drehstuhlaufage hat man einen sicheren Halt.

Dieses Verfahren hat den Vorteil, daß das Band sauber abgeschnitten wird und man nur mit einer ganz feinen Feile den Grat wegzunehmen braucht. Auf diese Weise kommt man erheblich schneller und sicherer zum Ziel als mit der Laubsäge. Franz Albers.

## Aus einer alten Uhrmacherlehre

Kollege Oskar Weist in Zürich, von dem wir in Nr. 14 unserer Zeitung berichten konnten, daß er am 1. April d. J. fünfundfünfzig Jahre Leser unserer Zeitung war, schreibt uns:

„Ich möchte Ihnen einmal kurz einiges aus meiner Lehrzeit mitteilen, um den Unterschied gegen heute zu zeigen. (Kollege Weist lernte von 1875 bis 1879 bei dem Kollegen Moritz Hirt in Friedeberg am Queis im Isergebirge.) Unsere

Arbeitszeit begann im Sommer um 6 Uhr morgens und endete um 7 Uhr abends. Im Winter dauerte die Arbeitszeit von 7 Uhr morgens bis 8 Uhr abends; die Mittagszeit betrug eine Stunde. Zunächst mußte morgens der Laden gekehrt, und die Uhren mußten abgestaubt werden. Im Winter mußte auch Feuer gemacht werden. Am Sonntag wurde vormittags bis 11 Uhr gearbeitet, und von 1 bis 2 Uhr mußte die Fortbildungsschule besucht werden, deren Besuch Pflicht war.